



**DURCH DIE ZEIT UND
DURCH DEN RAUM**

Leseprobe

**MICHAEL
SULLIVAN**

**DURCH
»DIE ZEIT«
UND
DURCH DEN RAUM**

– Leseprobe –

MICHAEL SULLIVAN

MICHAEL SULLIVAN

**DURCH
»DIE ZEIT«
UND
DURCH DEN RAUM**

Diese Leseprobe
steht unter einer Creative-Commons-Lizenz:
CC BY-NC-ND

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8 – 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2013 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Klaus-Michael Vent, Erkelenz
All rights reserved.

Illustrationen © Alexandra Vent, Maastricht
Cover & Illustration zu Stolberg 1901 © Beate Rocholz, Berlin
Cover-Layout & graphische Bearbeitung: Beate Rocholz
Gesamtlayout und Satz: Jörg Schukys

ISBN-10: 148100140X
ISBN-13: 978-1481001403

Inhaltsverzeichnis
der Gesamtausgabe:

INHALT

VORWORT DES HERAUSGEBERS	1
STOLBERG, 2004	7
BREINIG, 2004	39
KONSTANTINOPEL, 17??	73
TOMBSTONE, 188?	111
WUPPERTAL, 1901	155
STOLBERG, 1901	177
UNTERWELT, JENSEITS VON ZEIT UND RAUM	199
ABSPANN (»BONUS TRACK«)	261
BIBLIOGRAPHIE	265

Die Gesamtausgabe von
»DURCH ›DIE ZEIT‹ UND DURCH DEN RAUM«
kann bei Amazon
(<http://www.amazon.de/dp/148100140X/>)
als Taschenbuch und/oder als eBook erworben werden:

Taschenbuch € 10,99
ISBN-10: 148100140X
ISBN-13: 978-1481001403
Kindle-eBook € 4,72

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
www.emmerich-books-media.de.



STOLBERG, 2004

1.

Großvater konnte zaubern.

Nicht wie die Jahrmarktzauberer, die ein Kaninchen oder anderes Tierzeug aus einem schwarzen Zylinder ziehen oder einem mit viel Fingerspitzengefühl die Brieftasche klauen.

Auch nicht wie David Copperfield oder Siegfried und Roy und deren viele Nachahmer, so genannte Illusionisten, die mit Spiegeln und allerlei technischem Brimborium herumtricksen und ihren Zuschauern Magie vorgaukeln.

Nein, der Alte kannte ein paar Zaubersprüche, die wirklich funktionierten. Und nicht nur das. Er konnte durch die Zeit reisen, hatte schon in unterschiedlichen Epochen gelebt, die Rollen verschiedener historischer Persönlichkeiten angenommen und so weiter und so weiter. Und das ist noch längst nicht alles.

Ich erfuhr von seinen bis dahin unbekanntem Fähigkeiten, als ich ihn und Großmutter besuchte, ehe der Opa verschwand und somit das Leben einiger meiner Verwandten und Familienangehörigen völlig auf den Kopf stellte und uns in das größte Abenteuer unseres Lebens stürzte.

Vielleicht auch nur in das erste eigentliche Abenteuer. Wenn ich es mir recht überlege, hatte zumindest ich bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch kein Abenteuer erlebt, erst recht kein großes – sieht man einmal davon ab, dass ich als kleiner Junge mit Gleichaltrigen wie Tom

Sawyer und Huckleberry Finn auf Schatzsuche herumgezogen war oder mir beim Bauen von Baumhäuschen vorgestellt hatte, ich sei Robinson und müsse mein Fort gegen Kannibalen verteidigen.

Nach dem Erwachsenwerden und dem Ende der Schulzeit führte ich ein relativ beschauliches Leben als Student und betrachtete mit reifen 23 Lebensjahren meine Fremdsprachenstudien als gerechte Erholung nach dem anstrengenden Wehrdienst mit seinen tyrannischen Unteroffizieren, wenig kameradschaftlichen Kameraden und Nächten in Kasernen, die immer wieder von Probealarmen unterbrochen wurden, um uns junge Rekruten auf Trab zu halten.

Mein Entschluss zu studieren hatte bei meinen Eltern nicht gerade Begeisterungstürme ausgelöst. Schon meinen Weg zum Abitur hatten sie mit Skepsis betrachtet. Ihnen wäre es lieber gewesen, ich hätte wie mein vier Jahre jüngerer Bruder Herbert eine Lehre begonnen und wäre somit sofort zu festen monatlichen Einkünften gekommen, während ich bei meiner »brotlosen Kunst« nur das einnahm, was ich durch Jobs in den Semesterferien verdiente.

Niemand konnte es sich erklären, aber mit meinem Fremdsprachenstudium – Englisch, Französisch und ein wenig Spanisch (der größte Teil des Studiums mit dem Zielberuf Lehrer bestand aus Literatur- und Sprachwissenschaft) – war ich in meiner Familie und sogar in der näheren und weiteren Verwandtschaft völlig aus der Art geschlagen. Berufe am Bau wie Schreiner, Schlosser oder Maurer waren die Regel. Herbert, der gerade seine Lehre als Schlosser mit der Gesellenprüfung beendet hatte, beherrschte gleich mehrere Handwerke, und mein Vater fuhr Bagger und Trucks auf Baustellen.

Da ich nun immerhin bis zu meinem neunzehnten Lebensjahr zur Schule gegangen war und dort – wenn auch mit viel Mühe – das Abitur gemacht hatte, hielt man allenfalls einen Bürojob wie Kassierer bei der städtischen Sparkasse für mich für akzeptabel; eine in meinen Augen wertlose Sicht der Dinge, da ich mich seit der Grundschule mit Rechnen schwer tat und Mathematik geradezu hasste.

Also hatte ich gegen die lieben Eltern rebelliert und meinen Willen durchgesetzt, in der Hoffnung, nach dem nicht allzu anstrengenden Aufenthalt an der nahen Universität einen relativ gutbezahlten Lehrerjob zu bekommen und vor allem die schönen langen Ferien zu genießen, die eine Tätigkeit im Schuldienst bot. Außerdem las ich gerne und versuchte mich gelegentlich selbst als Hobby-Schriftsteller, und beim Studium von Sprachen, in denen so viele weltberühmte Autoren ihre Romane und Kurzgeschichten geschrieben hatten, konnte ich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Auch aus diesem Grund besuchte ich gern meinen Großvater mütterlicherseits und hätte ihm sogar meine Aufwartung gemacht, wenn er nicht seinerseits eine in seiner Nähe wohnende Tante gebeten hätte, mich anzurufen (meine Großeltern besaßen kein Telefon). Er war der einzige Mensch in der Familie, mit dem ich mich auch über Literatur unterhalten konnte. Großvater hatte fast alles gelesen, teilte insbesondere meine Vorliebe für phantastische Stoffe, die in meinem bodenständigen Elternhaus schlichtweg als unrealistischer Quatsch abgetan wurden.

Der Alte und ich waren schon ziemliche Außenseiter. Bei ihm lag es nicht allein daran, dass er ein wortkarger Dickkopf war – das schien ohnehin so eine Erbkrankheit

in unserem Umfeld zu sein. Nein, er nervte auch noch alle möglichen Leute mit seinem etwas makabren Humor, den die meisten nicht verstanden oder nicht gut hießen, falls sie ihn verstanden. Sollte er auf Enkel oder Urenkel aufpassen, erzählte er ihnen zum Beispiel von ihm selbst abgewandelte Versionen klassischer Hausmärchen, in denen er bisweilen höchstpersönlich die Heldenrolle spielte und nicht selten auch bei seinen Heldentaten starb, so dass er den Kindern zu deren Verblüffung vor ihnen sitzend von seinem eigenen Tod erzählte.

Auch historische Begebenheiten erzählte er in seltenen Anflügen von pädagogischem Eifer – allerdings nicht immer ganz korrekt, wie mich der Geschichtsunterricht an der Schule gelehrt hatte ... aber nie langweilig. Seine eigene Rolle in der Geschichte der Menschheit begann laut seiner eigenen Aussage irgendwann vor dem Ersten Weltkrieg, demzufolge musste er jetzt an die hundert Jahre alt sein. Niemand glaubte ihm das, und die Zuhörer ordneten solche Sprüche in die Rubrik »Märchen und Phantasiegeschichten« ein, aber das Gegenteil beweisen konnte man Großvater auch nicht.

Seine Geburtsurkunde und weitere Papiere, die eine eindeutige Antwort hätten geben können, waren nach seinen Worten bei einem Brand des Waisenhauses, in dem er seine ersten Lebensjahre verbracht hatte, vernichtet worden. Später erstellte Unterlagen hatte er in den Weltkriegen verloren. Ende der Vierziger Jahre hatte er Großmutter kennen gelernt und mit ihr fünf Kinder gezeugt, darunter meine Mutter, die heute etwas über fünfzig Jahre zählte.

Angeblich hatte sich Großvater damals »ein wenig jünger gemacht«, um leichter Arbeit zu finden (vor seinem Ruhestand führte er jahrzehntelang ein beschauli-

ches Leben als Pförtner im örtlichen Messingwerk), so dass er laut seinen nach den Kriegen ausgestellten Papieren derzeit etwa achtzig Jahre alt war – aber ab einem gewissen Verfallsdatum altern gerade Greise auch langsamer, und man sah dem mittelgroßen, drahtig-knochigen Mann mit den vielen Falten nicht an, ob er achtzig oder zwanzig Jahre älter war.

Allerdings war er äußerst rüstig und verfügte über nicht geringe Körperkräfte, wie jeder bezeugen konnte, der mal eine Runde Armdrücken gegen ihn gewagt hatte. Er schien auch nie krank zu werden, im Gegensatz zu Großmutter, deren Gesundheit gerade in den letzten Jahren – wie sie selbst – auf wackligen Beinen gestanden hatte.

Meine Großeltern wohnten in einem uralten Bruchsteinhaus in einem Hinterhof in einem der weniger guten Viertel meiner kleinen Heimatstadt Stolberg in der Nähe des Dreiländerecks Deutschland-Belgien-Niederlande – eine Tatsache, die insbesondere die Enkelkinder gerne vergaßen, wenn Großvater seine gewaltigen Epen aus aller Welt oder den Reichen der Phantasie zum Besten gab und sie mit zahlreichen Details ausschmückte.

Vielleicht vergaß auch er selbst dabei die eher ärmliche Behausung. Fast alle seiner Kinder und deren Ehegefährten besaßen eigene, relativ neue Häuser mit genug Platz auch für die beiden Alten, aber getreu dem Motto »Einen alten Baum verpflanzt man nicht« blieben die Großeltern in ihrer angestammten Umgebung und schienen weitgehend mit sich und der Welt zufrieden.

Außer vielleicht an besagtem Tag. Ich merkte gleich, als ich die Wohnküche der Großeltern betrat, dass etwas nicht stimmte. Großmutter, sonst in der Regel die gastfreundlichere, war im Gegensatz zu sonst recht einsilbig

und zog sich nach kurzer Begrüßung mit ihrem Handarbeitszeug an den alten Küchenherd zurück, während Großvater mich hinter sich her auf den gepflasterten Hof vor dem Haus winkte, um sich dort auf einer hölzernen Bank niederzulassen und eine seiner unvermeidlichen selbstgedrehten Zigaretten aus einem Etui zu fischen.

»Ich glaube, dieses Laster wirst du nie los«, bemerkte ich grinsend.

Während er zu anderen Zeiten mit einem Scherz oder einer bissigen Antwort reagiert hätte, nickte er an diesem Tag nur ernst. »Stimmt. Manche schlechten Angewohnheiten wird man nie los. Manche Krankheiten ebenso wenig ...« Er ruckte mit dem Hinterkopf in Richtung Haus.

»Du meinst, ihr Zustand hat sich wieder verschlimmert? Ist sie deshalb heute so ruhig?« Wir sprachen in der Familie relativ offen über das Thema Krankheit und Tod, zumal wir wussten, dass die Tage der alten Leuten gezählt waren.

»Das Geschwür scheint sie von innen heraus aufzufressen«, brummte Großvater in seine grauen Bartstopeln. Er trug, wie so oft in letzter Zeit, nur einen alten, zerschlissenen gestreiften Bademantel über seinem ebenfalls gestreiften Altherrenpyjama und Pantoffeln an den Füßen. In letzter Zeit ging er, sonst begeisterter Wanderer, nicht mehr so oft aus dem Haus – wahrscheinlich, um in der Nähe seiner Frau zu bleiben.

»Die Ärzte geben ihr nicht mehr lange«, fuhr er nach einer Weile und einigen Zügen an seiner dünnen Zigarette fort. »Um es kurz zu machen, Michael: Ich könnte ihr helfen ...«

»Du? Hast du etwa in letzter Zeit Medizin studiert? Oder fängt jetzt wieder eine deiner Märchenstunden an?

Das Thema ist eigentlich zu traurig, um damit Scherze zu treiben.«

»Ich kenne mich tatsächlich ein wenig mit Naturmedizin aus«, wies mich der Alte in etwas schärferem Ton zurecht. »Stimmt, das Thema macht wahrscheinlich niemanden trauriger als mich, aber ich wäre noch niedergeschlagener gewesen, wenn ich Lisa vor zehn Jahren verloren hätte. Damals zeigten sich nämlich erste Anzeichen von Krebs ...«

»Und jetzt willst du mir erzählen, dass du den Krebs bis heute aufgehalten hast?« Ich wusste nicht, ob ich lachen sollte. Großvater bewahrte seine todernde Miene und bereicherte damit die zahlreichen Falten auf seiner Stirn um ein paar weitere tiefe Furchen.

»Um es einmal so zu formulieren: Ich fand ein Mittel, das die Krankheit aufhält. Lisa muss es allerdings regelmäßig einnehmen, und meine Vorräte an dieser Medizin sind leider vor einer Weile zu Ende gegangen.«

Ich zog die Augenbrauen hoch. »Was stimmt denn nicht mehr mit dem deutschen Gesundheitssystem? Geht zum Arzt und lasst euch neue Medikamente verschreiben!«

Er sagte nichts, und ich setzte nach: »Oder gibt es das Zeug nur auf Privatrezept, ist es sehr teuer? Wenn ich euch mit meinen paar Spargroschen aushelfen kann ...«

»Gut gemeint, aber hier kann das deutsche Gesundheitssystem nichts tun.« Er schüttelte traurig den Kopf. »Die Medizin gibt es nicht in Deutschland, und soviel ich durch Nachforschungen erfahren konnte, auch kein auch nur ähnliches Medikament auf der ganzen Welt. Zumindest heutzutage nicht mehr.«

»Spann mich nicht länger auf die Folter! Wo hattest du denn deine geheimnisvollen Vorräte her?«, wollte ich

wissen, noch immer darauf gefasst, dass er nun endlich mit einer seiner etwas schrägen Phantasiegeschichten Marke Eigenbau herausrückte.

Er antwortete nicht sofort, sondern drehte sich umständlich eine neue Zigarette, die ihm ziemlich krumm geriet, und zündete sie an. »Aus dem Orient. Ein türkischer Sultan hat sie mir im achtzehnten Jahrhundert geschenkt.«

Da ich seine makabren Scherze kannte, blieb mir der Mund nur kurz offen stehen. »Und dann kam Baron Münchhausen vorbei und hat sich an seinen eigenen Haaren aus einem Sumpf gezogen«, vermutete ich gehässig in Anspielung auf die Geschichten des sogenannten Lügenbarons, der auch im achtzehnten Jahrhundert gelebt und angeblich in zahlreichen Reisen voller absolut phantastischer Abenteuer das Morgenland unsicher gemacht hatte.

»Gar nicht so falsch geraten. Und das zeigt, dass ich Recht hatte, als ich beschloss, mit dir über diese Angelegenheit zu sprechen und dir reinen Wein einzuschenken. Der Sultan kannte mich damals unter dem Namen Münchhausen.« Er strich in Gedanken versunken über die grauen Stoppeln auf seinem Kopf.

»Die Story mit den Haaren ist allerdings ein wenig übertrieben. Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen hat sie wohl nur zur Unterhaltung seiner Gäste bei irgendwelchen Abendgesellschaften erfunden. Außerdem trug er meistens entsprechend der damaligen Mode Perücken und hätte allenfalls die Perücke von seinem Kopf heben können, als er in den Sumpf geriet.«

»Halt, halt, halt!«, rief ich. »Jetzt ist aber der Erfindergeist mit dir durchgegangen. Eben hast du noch erzählt, dass *du* als Münchhausen zum Sultan gegangen

bist, und jetzt sprichst du vom historischen Lügenbaron in der dritten Person ...«

»Das eine schließt das andere nicht aus. Ich *war* tatsächlich zu dieser Zeit Münchhausen. Wo der richtige Baron sich befand, weiß ich nicht. Vermutlich bin ich so um ein Zeitparadoxon herumgekommen, obwohl sich ein solches natürlich nie ganz vermeiden lässt, wenn man in die Vergangenheit reist ...«

Ich tat, als wolle ich von der Bank aufstehen. »Und jetzt willst du behaupten, du bist auch noch durch die Zeit gereist! Die Geschichte ist toll, aber lass mich schnell Stift und Papier holen, damit ich sie für die Nachwelt festhalten kann!«

»Wiederum: Keine schlechte Idee. Und wir wissen beide genau, dass du der einzige aus der ganzen Verwandtschaft bist, der für eine solche Aufgabe in Frage kommt. Der einzige meiner ganzen Nichten, Neffen, Kinder, Schwiegersöhne und so weiter, der durch fast lebenslanges Lesen wohl überhaupt jemals von Zeitreisen gehört hat, und der einzige, der dank zahlreicher schriftlicher Arbeiten in seinem Studium und – bisher allerdings erfolgloser – schriftstellerischer Versuche in der Lage wäre, etwas leidlich Lesbares zu produzieren.« Er nickte zufrieden und gönnte sich zum ersten Mal seit Beginn unseres Gesprächs den Anflug eines Grinsens.

Ich grinste freudlos zurück. »Dann kannst du mir ja für den Anfang die Zutaten deines Wundermittels verraten, und wir gehen zur nächsten Apotheke und lassen es herstellen ...«

Er klopfte mir auf die Schulter. »Gut, gut. Nur hilft uns deine praktische Intelligenz hier nicht weiter. Das Mittel wurde damals vom Hofarzt des Sultans mit Hilfe von Magie hergestellt, und obwohl ich im Laufe meines

Lebens einige Zaubersprüche aufgeschnappt habe, hat man diesen doch vor mir geheim gehalten.«

»Aber eine Möglichkeit bleibt dir doch immer noch«, sagte ich mit aller Ironie, die ich in meine Stimme legen konnte. »Du kannst doch einfach zum Sultan zurückkehren und ihm noch etwas Medizin abknöpfen!«

»Richtig, Michael. Und deshalb habe ich dich gebeten, mich zu besuchen. Ich reise noch heute ab.«

2.

Großvater hatte zu Ende geraucht und stand von der Bank auf. Er winkte mich hinter sich her zurück ins Haus. Großmutter hatte inzwischen den Kaffeetisch gedeckt und goss uns ihre Spezialmarke ein, auf einem Tablett wartete schon angeschnitten ein selbstgebackener Kuchen. Wir setzten uns hin und aßen und tranken, aber falls ich erwartet hatte, dass Großvater in Gegenwart seiner Frau seine Spinnereien nicht weiter verfolgen würde, weil sie ihn schon bei ähnlichen Gelegenheiten zur Ordnung gerufen hatte, wurde ich enttäuscht.

»Ich erzähle dir den Rest in Lisas Gegenwart, weil ich sie brauche, um meine Worte zu bezeugen«, sagte er. »Leider habe ich euch Enkel so oft mit etwas, nun, sagen wir, seltsamen Geschichten gefüttert, dass ich fürchte, ihr nehmt mich nicht mehr allzu ernst ...«

»Das mit der Zeitreise ist jedenfalls wahr«, fiel Großmutter ein. Ihre Stimme war nicht ganz auf der Höhe, und sie wirkte noch kleiner und runzlicher als sonst.

Er nickte ihr zu. »Du willst sicher wissen, wie ich dazu kam, Michael. Und den Mund kannst du wieder zuklappen.« Neben ihm auf der Wohnzimmercouch lag

zusammengefaltet eine umfangreiche Wochenzeitung, bezeichnenderweise DIE ZEIT, und er schlug sie auf. »Wie du weißt, habe ich immer gerne gelesen, und besonders unsere lokale Tageszeitung und einige überregionale Blätter lege ich nicht eher aus der Hand, bis ich das letzte Wort gelesen habe ...«

»... und das gegebenenfalls mehrmals«, sagte ich grinsend, weil ich seine Angewohnheiten kannte. Man konnte wirklich normalerweise das Wohnzimmer der Großeltern nicht betreten, ohne seinen Kopf hinter Zeitungen oder Zeitschriften verborgen zu sehen.

»Richtig«, antwortete er, ohne beleidigt zu sein. »Denn ich las die Artikel und so weiter nicht nur, um mich zu unterhalten, zu informieren oder weiterzubilden. Nein, ich analysierte sie auch, denn mehr oder weniger zufällig bin ich dahinter gekommen, dass unsere Zeitungen über die eigentlichen Nachrichten und Klatschgeschichten hinaus noch für den, der es zu erkennen vermag, Botschaften übermitteln ...«

Er fuhr mit den Fingern über die Seiten der ZEIT und deutete auf einen Absatz, den er mit einem Kugelschreiber umrandet hatte. »Was fällt dir daran auf?«

Ich überflog den Text kurz. »Hmm. Ein Wort ist falsch getrennt, und ein anderes scheint falsch geschrieben zu sein. Kann aber auch an den Irrungen und Wirrungen der neuen deutschen Rechtschreibung liegen.«

Er wedelte mit einem von Druckerschwärze gefärbten Finger vor meinem Gesicht herum. »So mag es erscheinen, wenn man diese Beispiele für sich genommen betrachtet. Analysiert man jedoch die ganze Zeitung auf diese Weise – und auch vielleicht noch andere Blätter mit dem gleichen Erscheinungsdatum –, bringt die

falsch geschriebenen Buchstaben und die Buchstaben vor und nach einem falsch gesetzten Trennungsstrich in die richtige Reihenfolge ...«

Ich winkte ab. »Wahrscheinlich sind es nur Druckfehler! Die meisten Verlage leisten sich doch heute aus Gründen der Kostenersparnis keinen Lektor mehr, der das Ganze Korrektur liest. Sie vertrauen vielleicht eher auf computergesteuerte Druck- und Setzprogramme mit eingebauter Rechtschreib-Software. Welcher Verrückte würde sich auch schon die Mühe machen, die ganzen Wörter ...«

»*Ich!*« Großvater schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, dass die Kaffeetassen wackelten. Großmutter sah ihn missbilligend an, sagte aber nichts. Er schaute uns beiden in die Gesichter. »Ja, Lisa hielt mich zunächst auch deswegen für verrückt! Aber ich habe als Rentner eben viel Zeit, und ich habe Erstaunliches herausgefunden. Es ist eine Art Code, der da übermittelt wird, und ich habe ihn verstanden!«

»Und wenn du ihn falsch verstanden hast? Die ganzen Verschwörungstheorien, die zum Beispiel besagen, dass die Musikstücke mancher Bands zur Teufelsanbetung aufrufen, wenn man sie rückwärts spielt, haben sich ja auch als unhaltbar erwiesen!«

»Na ja ...« Er sah uns auf eine hintergründig-schelmische Weise an. »Es hat sich aber nun einmal für mich *erwiesen*, dass ich, nachdem ich den Code geknackt hatte, tatsächlich durch die Zeit reisen konnte ...«

Ich fühlte mich auf einmal wie einige der Freunde des Zeitreisenden im Roman von H. G. Wells und den danach entstandenen Filmen angesichts des Miniatur-Modells der Zeitmaschine. Ungläubig schüttelte ich den Kopf.

»Wahrscheinlich findet man die Botschaften auch noch anderswo«, fuhr der Alte fort. »Denk an die zahlreichen Fernsehsendungen mit dem sogenannten ›kalten Ende«, also ohne einen Abspann mit dem Namen von Darstellern und so weiter, die allenfalls von Werbe-sendungen überblendet werden. Oder die von dir zitierte Software: Ich verstehe nicht viel davon, aber bieten nicht manche Textprogramme eine Druckvorschau nach dem Motto ›What you see is what you get‹? Wie viele Ausdrücke sind aber tatsächlich verhunzt und stellen den Text ungenau dar, schieben Zeilen auf eine Fol-geseite und so weiter?«

Dank endloser Tipporgien wusste ich leider nur zu genau, was er meinte. »Das liegt aber in der Regel da-ran, dass man bei der Formatierung des Textes etwas übersehen hat ...«

»Wirklich immer? Wundern sich nicht manche Computerbenutzer, dass sie ihnen unbekannte Forma-tierungen und sogar eigentlich unsichtbare Zeichen und so weiter in ihren Texten entdecken, die man mit man-chen Funktionen der Programme sogar anzeigen kann? Ich bin sicher, wenn man dies in der Weise und dem Umfang analysierte, wie ich es mit den Zeitungen ge-macht habe, würde man zu interessanten Ergebnissen kommen!«

»Dann brennst du doch bestimmt jetzt darauf, uns die Beweise deiner Theorien vor Augen zu führen«, sagte ich höhnisch. Gleich würde er mich zu vertrösten versuchen, und diese arg in die Länge gezogene Kaba-rettnummer würde zu Ende sein.

»Mir hat er es schon bewiesen«, sagte Großmutter zu meinem Erstaunen. »Ich wollte es natürlich auch zuerst nicht glauben. Aber Franz hat mir damals die Lottozah-

len der kommenden Woche vorausgesagt – sie waren allerdings in Worten geschrieben in den Texten versteckt ...«

Ich schüttelte fassungslos den Kopf. Nun machte auch noch meine Großmutter diesen Unsinn mit, was mich besonders angesichts ihres Gesundheitszustands wunderte. Und erst einmal ihre schauspielerischen Qualitäten! Sie verzog keine Miene, als sie mir nun von ihrem Geldgewinn berichtete.

»Dann ist es ja sicher kein Problem, mir den Stapel Geldscheine zu zeigen«, schlussfolgerte ich. »Oder eure Kontoauszüge, die euren unendlichen Wohlstand dokumentieren.«

Endlich konnte ich sehen, dass ich die beiden in Verlegenheit gebracht hatte! »Tja ... es war kein Hauptgewinn, und es ist schon einige Jahre her«, brummte Großvater. »Ich habe leider nicht alle richtigen Zahlen ermitteln können ... Das Geld ist mittlerweile weg. Du weißt ja auch, wie gern Lisa Geschenke macht, sogar von ihrer kleinen Rente ...«

»Und später gab es dann leider nie mehr die Gelegenheit, auf diese Weise einen Blick in die Zukunft zu werfen«, meinte ich boshaft.

»Die Gelegenheit vielleicht schon, aber nicht die Zeit! Ich war doch vollauf damit beschäftigt, den Zeitreiscode zu knacken. Hast du überhaupt eine Vorstellung, wie viele Jahre meines Lebens mich das gekostet hat?«

Ich ließ nicht locker: »Aber einen konkreten Beweis für die ganze Geschichte hast du zufällig nicht? Oder kann man in einem amtlich abgesegneten Geschichtsbuch nachlesen, dass in grauer Vorzeit Münchhausen, allerdings nicht der historisch-phantastische Freiherr,

sondern Franz Adolf aus Stolberg bei Aachen in seiner Gestalt, einem orientalischen Herrscher magische Wunderheilmittel abgeknöpft hat?«

Der Alte wechselte einen langen Blick mit Großmutter, ehe er sich wieder an mich wandte. »Einen Beweis willst du haben? Nun, man könnte sagen, der Beweis dafür, dass ich schon mehrmals durch die Zeit gereist bin, bist *du!*«

3.

Das musste ich erst einmal verdauen und genehmigte mir noch einen Kaffee. »Und jetzt willst du wohl behaupten, du hast mich – ähnlich wie die Medizin – von einer solchen Reise mitgebracht!«

»Nicht direkt«, erwiderte er, und in seinen Augen blitzte der Schalk. »Aber ich habe dafür gesorgt, dass du so bist, wie du heute vor mir sitzt. Ich habe dich auch schon in anderer Form gekannt, bin einige Jahre in die Vergangenheit zurückgereist und habe – man könnte sagen – die heutige Gegenwart ein wenig manipuliert.«

Ich sah ihn nur ratlos an.

»Du kennst deine Familie«, sagte er so langsam, als müsse er einem kleinen Kind etwas erklären. »Denk an deinen Vater und deinen Bruder. Gestandene Arbeiter, handwerklich geschickt, kräftige Muskeln, Schwielen an den Händen. Und nun stell dich mal vor einen Spiegel!«

Das brauchte ich nicht. Zwar war ich relativ groß, aber körperlich einigermaßen verkümmert und nicht gerade fit wie ein Turnschuh. »Nun, ich studiere eben. Ich

lese viel. Physische Arbeit macht mir keinen Spaß. Deshalb bin ich nicht so kräftig wie die anderen. Dafür habe ich ihnen hier etwas voraus!« Ich tippte vielsagend an mein Oberstübchen.

»Und weshalb ist das so?«

»Ja, weshalb?«

Er strahlte geradezu vor Vergnügen, mich aufklären zu dürfen. »Vor noch nicht allzu langer Zeit saß ich hier am gleichen Tisch mit einem breitschultrigen, starken Schreiner namens Michael zusammen. Er unterschied sich sogar darin von dir, dass er einmal einen seiner Finger an eine Kreissäge verloren hatte. Du kannst mir also im Nachhinein danken ... Aber ich greife vor. Ich dachte darüber nach, ihn bei meinem Problem um Hilfe zu bitten, aber er verstand kein Wort, lehnte meine ganze Geschichte als kranke Phantasie ab und suchte das Weite.«

Ich begriff langsam, worauf er hinauswollte. »Und in dieser Gestalt habe ich dir nicht gefallen, deshalb bist du mal eben kurz in die Vergangenheit zurückgegangen und hast ihn davon abgebracht, Arbeiter der Faust zu werden ...«

»Es war sogar erstaunlich einfach. Die Anlagen zum großkopfigen Studenten müssen also schon in dir geschlummert haben. Ich ging in deine Grundschulzeit zurück und fütterte dich geradezu mit Lektüren, überredete auch Großmutter dazu – obwohl sie damals meinen großen Plan noch nicht begreifen konnte –, und der Rest kam ganz von selbst. Du wurdest ein Bücherwurm und hattest, sehr zum Missfallen deiner Eltern, keinen Spaß mehr an einem geregelten Arbeitsleben, wolltest es ›besser haben‹ und Lehrer statt Schreiner werden ... von den Berufswünschen aus deiner Kinderzeit wie Cowboy, Detektiv und Astronaut einmal abgesehen.«

»Selbst wenn das stimmen sollte – was ich noch immer stark bezweifle: Hast du nie darüber nachgedacht, dem Schicksal seinen Lauf zu lassen? Soweit ich es beurteilen kann, sind Papa und Herbert mit ihren Berufen glücklich. Vielleicht wäre ich ja ein zufriedener Schreiner geworden, auch mit neun Fingern!« Unwillkürlich musste ich meine langen, schlanken, unbeschädigten Klavierspielerhände betasten.

»Ich bin davon überzeugt, dass du ein noch zufriedenerer Lehrer werden wirst. Obendrein wirst du mehr Geld verdienen als ein Schreiner. Und um deinem Vorwurf zu begegnen: Nein, ich möchte nicht in jedem Fall dem Schicksal seinen Lauf lassen. Hätte ich das getan, wäre ich schon seit zehn Jahren Witwer!«

Ich ließ meinen Blick kurz zur Wanduhr meiner Großeltern schweifen. Allzu lange wollte ich nicht mehr bei ihnen bleiben. An diesem Abend sollte ein spannender Film im Fernsehen gezeigt werden, und wie es aussah, war eine normale Konversation mit den beiden ohnehin nicht mehr möglich.

Großvater hob die Stimme, um meine Aufmerksamkeit zu sich zurückzuholen. »Nun, Herr Studiosus, mein ungläubiger Apostel Thomas – ich habe eben geradezu gesehen, dass du an Wells' Zeitmaschinen-Roman dachtest, an das Modell, das der Reisende seinen Freunden präsentierte. Ich könnte dir jetzt ein ähnliches Beispiel für eine Zeitreise mit dieser Zeitung vorführen, aber du würdest ja, wie ich dich einschätze, ohnehin nur argumentieren, ich würde dich mit irgendwelchen dummen Taschenspielertricks hereinlegen ...«

»Liegt der Verdacht denn so fern?«, fragte ich grinsend. Tatsächlich hatte der Alte seine Besucher schon

auf mancher Geburtstagsfeier mit verblüffenden Vorführungen unterhalten.

»Gut, dann glaubst du mir eben nicht. In wenigen Minuten werde ich allerdings höchstpersönlich in die Vergangenheit reisen, und dann wird dir dein dummes Gefexie schon vergehen!«, rief er, um nach einer kurzen Schweigeminute mit sanfterer Stimme fortzufahren: »Ich wollte dich nur bitten, dich um Lisa zu kümmern, falls ich nicht mehr zurückkomme.«

»Nun sag doch so was nicht!« Großmutter stand auf und packte ihn am Arm. »Michael ...«, wandte sie sich an mich. »Es ist so, dass der alte Dickkopf bei seinen letzten Abenteuern – die er tatsächlich erlebt hat, so wahr ich hier stehe – beinahe nicht mehr den Weg in unser Hier und Heute zurückgefunden hätte ...«

Großvater raufte sich mit der freien Hand die kurzen grauen Haare. »Ja, es ist im wahrsten Sinne des Wortes wie verhext! Der Trick mit der Zeitung, der mir jahrelang gute Dienste geleistet hat, funktionierte nicht mehr so einwandfrei, und ich landete in Zeitepochen, die ich eigentlich gar nicht besuchen wollte ... Zum Glück wusste ich – im Übrigen auch durch meine jahrelange Lektüre – dass es dort so etwas wie Anspringpunkte gab, eine Art Zeittore, die ich dann mit großen Mühen erreicht habe, um mich wieder in unsere Gegenwart vorzukämpfen.«

»Und wenn wir ein Drehbuch daraus machen, könnte ein spannender – oder lustiger – Film entstehen«, warf ich ein. »Wenn ich das also richtig verstehe«, woran ich zweifelte, da ich seine Geschichte immer verwirrender fand, »bist du mit Hilfe einer Zeitung in die Vergangenheit gelangt ...«

»Korrekt.« Er breitete die ZEIT auf dem Boden aus. »Ich würde es dir gern ausführlicher erklären, aber im

Augenblick nur so viel: Es unterstützt den Zauberspruch, wenn man auf einer Zeitung steht, in der sich ein Artikel mit dem geographischen oder historischen Hintergrund der Gegend befasst, in die man reisen will. Im Idealfall klappt es, und man landet in der Vergangenheit – oder Zukunft, aber das ist ein anderes Thema. Die ZEIT von heute behandelt unter anderem den Nahen Osten.« Er blätterte den entsprechenden Artikel auf.

»Auch das Datum der Ausgabe ist wichtig: Mit dessen Ablauf – also um Mitternacht – kehrt der Zeitreisende wieder in seine eigene Zeit zurück. Davon gibt es Ausnahmen. Stelle ich mich zum Beispiel auf das monatlich erscheinende TIME MAGAZINE...«

»... bist du erst am 31. des jeweiligen Monats wieder bei uns«, schloss ich. »Gut, soweit die Theorie ...«

»... und die Praxis auch! Junge, ich habe Dinge erlebt wie wohl noch kein Mensch zuvor! Aber genug davon, ich habe das meiste aufgeschrieben. Lisa wird dir meine Tagebücher zeigen, falls mir heute ...«, sein Gesicht verfinsterte sich, »ein kleiner Unfall oder so passiert. Ich vererbe dir als dem einzigen Schriftgelehrten in der Familie diesen Erinnerungsschatz. Mach das Beste daraus – bring es in eine ordentliche Form und verkauf es an eine Zeitung, dann habe ich die Genugtuung, als wohl eifrigster Zeitungsleser der Welt selbst einmal in so einem Blatt gestanden zu haben. Oder mach ein Sachbuch daraus und beweise die Möglichkeit der Zeitreise; sprich mit Physikern und anderen Wissenschaftlern an deiner Universität! Du hast das Zeug dazu, und meinen Segen obendrein.«

»Jetzt mal ernsthaft«, bremste ich ihn. »Du wirkst noch relativ fit und kannst deine Erbmasse noch eine gute Weile selbst verwalten. Aber wenn es stimmt, was du sagst, scheinen Zeitreisen ja eine gefährliche Angelegen-

heit zu sein.« Und das nicht nur, weil in den Münchhausen-Geschichten der Sultan dem Lügenbaron den Kopf abschlagen wollte, dachte ich, erwähnte es aber aus Rücksicht auf Großmutter nicht. Diese nickte bestätigend.

»Wir wissen noch immer nicht, woran es liegt, dass Franz bei den letzten Malen nicht wie sonst automatisch nach Ablauf des Zeitungsdatums wieder hier auftauchte«, sagte sie.

Der Alte zuckte mit den Schultern. »Vielleicht habe ich auch irgendetwas falsch gemacht. Aber der Junge ist klüger als ich – dafür habe ich schließlich selbst gesorgt – und wird mit etwas Glück aus meinen Aufzeichnungen die richtigen Schlüsse ziehen oder meine Arbeit an der Entschlüsselung der versteckten Zeitungs-codes, auch auf anderen Gebieten, fortsetzen. Und jetzt, meine Lieben ...«

»Willst du etwa schon aufbrechen?«, fragte Großmutter nervös. »Du bist noch nicht einmal richtig angezogen ...«

»Da, wo ich hinwill, werde ich korrekt gekleidet sein und nicht weiter auffallen«, antwortete er und blickte zufrieden an seinem gestreiften Bademantel herunter. »Solltest du jemals auf meinen Spuren wandeln, Michael, nimm diese Warnung vor allem ernst: Fall niemals auf! Bewege dich durch die fremden Epochen und Länder, als gehörtest du in sie hinein. So habe ich es immer gehalten und bin wahrscheinlich deshalb am Leben geblieben.«

Er trat auf die Zeitung, gab Großmutter einen Kuss und schob sie auf Armeslänge von sich. »Also los. Ich hoffe, es klappt. Nun pass auf, du junger Zyniker!« Er drohte mir spielerisch mit dem Finger und positionierte sich auf dem großformatigen Foto eines grimmig unter

seinem Turban hervorblickenden Orientalen. Nun war also der Höhepunkt der Show gekommen. Ich wollte schon Beifall klatschen, andererseits aber den lateinischen Singsang, der jetzt aus seinem Mund kam, nicht unterbrechen.

»Tempus fugit!« Die Zeit flieht dahin, übersetzte ich in Gedanken. Wie der Wüstensand vielleicht, denn Großvater drehte sich einmal um die eigene Achse und schien plötzlich mitten in einer Düne zu stehen; gleißendes Licht füllte den kleinen Wohnraum. Ich kniff die Augen zusammen, hörte ihn aber noch weiter reden. »Ex oriente lux!«, rief er, und ich sah ihn wieder auf der Zeitung – bildete ich es mir nur ein, oder lagen tatsächlich Sandkörner auf deren Seiten? Die großformatigen Papierbögen waren verrutscht, aber das konnte auch die Folge von Großvaters Körperdrehungen sein.

Und dann war er fort! Ein Windstoß blies mir Staub ins Gesicht, und ich wandte mich nur für einen Sekundenbruchteil ab. Wo er soeben noch gestanden hatte, drehte sich eine bis zur Zimmerdecke reichende Windhose, die nun langsam in sich zusammenfiel.

BIBLIOGRAPHIE

1. KURZGESCHICHTEN

Die Kreissäge

Herbsthauch (Hrsg. Uwe Vöhl), 1978

Der Fluch des alten Schäfers

World of Wonder (Hrsg. Elmar Wohlrath), 1978

Hannes Schleicher

Vampir Taschenbuch Nr. 78, Erich-Pabel-Verlag, 10/1979
Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Der Murmler

Phönix Fan(tastik), Verlag Guido Latz, 1989
Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Der letzte Wunsch

Fanclub Lovecraft's Erben
Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Blick in die Zukunft

Aachener Nachrichten, 28.06.1980
Fantasia 68, EDFC, 1992
Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Der Club der dicken Mörder

CIA – Comic Initiative Aachen
Fantasia 68, EDFC, 1992
Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Deine Zeit ist um!

Fantasia 63/64, EDFC, 1991

Sumpfgeblubber 63, FOLLOW, 1997

Der Murrler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Neunhundertneunundneunzig Schuss

Fantasia 270e, EDFC, 2010

Der Zauberer vom Donner-Berg

(Fantasy-Humoreske, entstanden 1977/1978)

Sumpfgeblubber 73, FOLLOW, 2010

Die Galgenvögel

(Fantasy-Humoreske, entstanden 1977/1978)

Sumpfgeblubber 74, FOLLOW, 2010

Faule Kunden

(Mainstream-Story mit ein bisschen SF, entstanden 2011)

Sumpfgeblubber 92, FOLLOW, 2011

ZYKLUS UM DEN GROSSVATER DES AUTORS

Großvaters Ewige Ruhe (Story)

Phönix-Nostalgie, FOLLOW, 1980

Magira 39/40, EDFC, 1996

Der Murrler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Das ganz neue Testament (Story)

Fantasia 49/50, EDFC – 03/1990

Der Murrler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Die zwölf Räuber (Story)

Vlinder Verlag, Stolberg, 1980

Fantasia 100, EDFC, 1996

Der Murrler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Durch »DIE ZEIT« und durch den Raum

(Roman, siehe auch unten)

Fantasia 265e, EDFC, 2010

EMMERICH Books & Media, 2013

ZYKLUS »SEPP O'BRIEN – DER HEXENJÄGER«

Hex hex! (Story)

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Der Hexenjäger (Story)

Sumpfgeblubber 78, FOLLOW, 2010

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Der Mann aus Holz (Story)

Fantasia 59/60, EDFC, 1991

Sumpfgeblubber 83, FOLLOW, 2011

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Das Altersheim (Story)

Sumpfgeblubber 89, FOLLOW, 2011

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Im Spukschloss (Roman, siehe auch unten)

Vampir Horror-Roman Nr.395, Erich-Pabel-Verlag, 09/1980

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Sepp O'Brien in der Hölle (Story)

Fantasia 28/29, EDFC, 11/1986

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Der Hexenjäger (Gesamtausgabe)

EMMERICH Books & Media, 2012

2. ROMANE

Im Spukschloss (Sepp O'Brien)

Vampir Horror-Roman Nr. 395, Erich-Pabel-Verlag, 09/1980

(siehe auch oben)

Opfer für Manitou

U.S. Western Nr. 26, Martin Kelter Verlag, 1981

Durch »DIE ZEIT« und durch den Raum

(Zyklus um den Großvater des Autors)

Fantasia 265e, EDFC, 2010

EMMERICH Books & Media, 2013

Indianersommer

EMMERICH Books & Media, 2012

ZYKLUS »EUGEN KAISER BZW. ZEB ROSTER«

Weltraumkommandant Zeb-Eins

Terra Astra Nr. 534, Erich-Pabel-Verlag, 11/1981

Kapitän der Milchstraße

Terra Astra Nr. 609, Erich-Pabel-Verlag, 08/1984

ZYKLUS »VALERIAN, DER SÖLDNER«

Das Spiel der Hundert

Terra Astra Nr. 593, Erich-Pabel-Verlag, 01/1984

In den Dschungeln von Scylla

Terra Astra Nr. 596, Erich-Pabel-Verlag, 02/1984

Endkampf

Terra Astra Nr. 599, Erich-Pabel-Verlag, 04/1984

Valerian, der Söldner »Director's Cut« (Gesamtausgabe)

Atlantis Verlag Guido Latz, 2013

3. SACHTEXTE

zahlreiche Artikel zu den Themenbereichen Börse, Computer, Telekommunikation und Unterhaltungselektronik

im Jahrbuch *Aktuell*, Harenberg-Verlag, 1997-2007

zahlreiche Artikel und Glossen zu den Themenbereichen Computer, Fachliteratur, Freiberufler in der Computerindustrie

in Zeitschriften wie *Computerwoche*, *Freiberufler-Info*, *IT Freelancer Magazin*

zahlreiche Rezensionen zu (Hör-) Büchern, Comics und Filmen, insbesondere der Genres Fantasy, Historischer Roman, Horror, Science Fiction

in *Fantasia*, unter anderem die eigenständigen Publikationen (Ebooks):

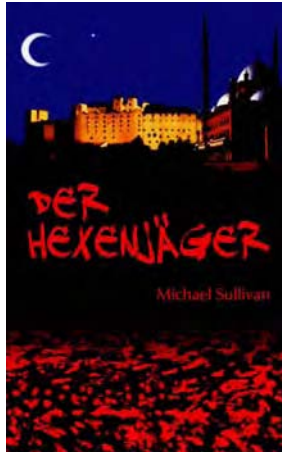
Fantasia 226e – Gehört und gelesen, EDFC, 2009

Fantasia 301e – Gehört und gelesen, EDFC, 2010

Fantasia 302e – Gehört und gelesen, EDFC, 2010

Fantasia 354e – Gehört und gelesen, EDFC, 2012

Fantasia 355e – Gehört und gelesen, EDFC, 2012



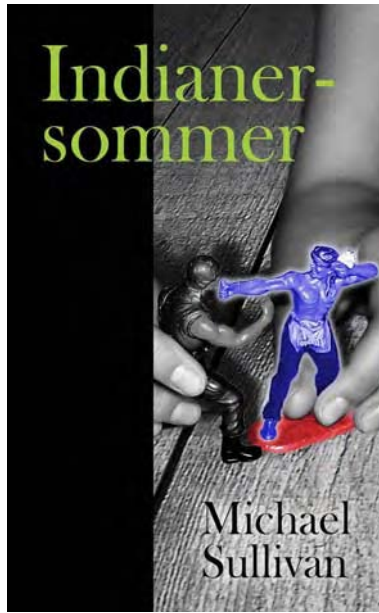
MICHAEL SULLIVAN

DER HEXENJÄGER

Werden Sie von Hexen verflucht, von Vampiren, Werwölfen, Zombies oder anderem üblen Gelichter geplagt? Schreiben Sie an Sepp O'Brien, postlagernd. Der Hexenjäger rückt mit detaillierten Beschreibungen aller existierenden Ungeheuer der Welt sowie ihrer Stärken und Schwächen an und hat die nötigen Mittel, diesen Störenfried den Garaus zu machen. Allerdings ist Vorsicht geboten: Kollateralschäden sind bei seinen Einsätzen eher die Regel als die Ausnahme!

Die Figur des Hexenjähgers Sepp O'Brien trieb in einem Roman und vier Kurzgeschichten noch vor den ungleich berühmteren Ghostbusters ihr Unwesen. Die Texte liegen mit einer eigens für diese Gelegenheit geschriebenen Einführung erstmals gesammelt vor.

Als Taschenbuch und eBook bei Amazon
www.emmerich-books-media.de



MICHAEL SULLIVAN

INDIANERSOMMER

Michael ist ein 15-jähriger Junge und besucht die Mittelstufe seines heimatlichen Jungengymnasiums. Von Statur aus eher ein Hänfling, hat er es schwer gegen die Raufbolde der »Milchgeldbande«, die ihm immer wieder auf-lauern, um ihm sein Pausengeld abzunchmen. Michael ist nun mal ein Träumer, eine Leseratte und ein Hobby-filmer. Seine Darsteller sind Plastik-Spielfiguren, von denen er eine ganze Kiste voll besitzt: Cowboys, Indianer, Ritter und einige Soldaten. Mit ihnen erlebt er die Abenteuer, die ihm im realen Leben versagt bleiben.

Auf der Suche nach weiteren Figuren erwirbt er auf einem Flohmarkt etwas ganz anderes: einen angeblichen

Medizinbeutel mit den Überresten des Herzens eines gewaltigen Kriegers. Als er dann abends bei schummrigem Licht wieder mit seinen Figuren spielen will und dabei beim Auswechseln einer Glühlampe einen elektrischen Schlag erhält, passiert es! Der Medizinbeutel platzt, ein seltsamer Staub quillt heraus, und Michael findet sich im Körper seines Helden wieder: Indigo, ein muskulöser Indianer, in welchen Michael all das hineinprojiziert hat, was er gerne wäre.

Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen ...

Als Taschenbuch und eBook bei Amazon
www.emmerich-books-media.de



MICHAEL SULLIVAN

VALERIAN, DER SÖLDNER

Als Prinzessin Ajani, Herrscherin eines Landes auf dem mittelalterlich anmutenden Planeten Scylla, von einem vordergründig nach Bodenschätzen forschenden intergalaktischen Konzern bedroht wird, der seine überlegenen Waffen gegen ihre noch nach den Gesetzen von Ruhm und Ehre lebenden Krieger einsetzt, bittet sie das Militär der terranischen Föderation um Hilfe.

Ironischerweise wird nur ein einziger Mann zu ihrer Unterstützung abgestellt: Der unberechenbare, unbequeme und streitsüchtige Ex-Söldner Valerian, der sich nach einem Verbrechen gezwungen gesehen hatte, in die Armee einzutreten, um seiner Strafe zu entgehen.

Entgegen allen Vermutungen verstehen sich die Adlige und der ungehobelte Klotz nach einigen gemeinsam überstandenen Gefahren prächtig, und der Söldner beginnt mächtig auf Scylla aufzuräumen ...

Michael Sullivan alias Klaus-Michael Vent veröffentlichte die Abenteuer Valerians in den 1980er Jahren als Trilogie. Sie liegen hier erstmals ungekürzt als »Author's Cut« vor.

Erhältlich als Hardcover beim Verlag
und überall im Handel als eBook
www.atlantis-verlag.de



RALF BOLDT & WOLFGANG JESCHKE (HRSG.)

DIE STILLE NACH DEM TON

1985 gab es ihn zum ersten Mal – den damals noch »SFCD-Literaturpreis« genannten Preis für den besten deutschsprachigen Science-Fiction-Roman und die beste deutschsprachige SF-Kurzgeschichte, die im Vorjahr erstmals veröffentlicht wurde. Heute heißt der Preis »Deutscher Science-Fiction-Preis«, kurz DSFP, und ist mit zwei Mal 1000 Euro der einzige dotierte SF-Preis im deutschsprachigen Raum.

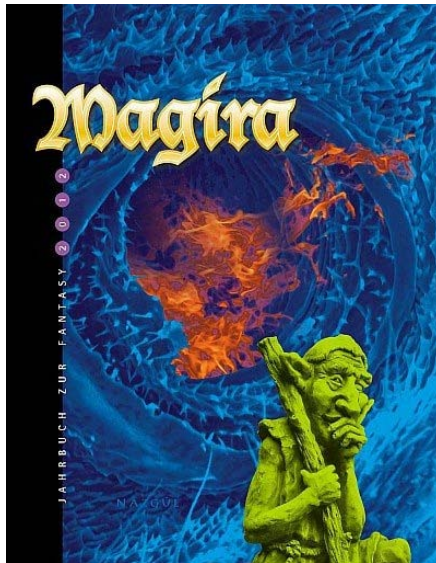
Ralf Boldt und Wolfgang Jeschke präsentieren in dieser außergewöhnlichen Sammlung die Preisträger der Sparte der SF-Kurzgeschichten im SFCD-Literaturpreis von 1985–1998 und im Deutschen Science-Fiction-Preis von 1999–2012:

Thomas R. P. Mielke, Ein Mord im Weltraum (1985) • Wolfgang Jeschke, Nekromanteion (1986) • Reinmar Cunis, Vryheit do ik jo openbar (1987) • Ernst Petz, Das liederlich-machend Liedermacher-Leben (1988) • Rainer Erler, Der Käse (1989) • Gert Prokop, Kasperle ist wieder da! (1990) • Andreas Findig, Gödel geht (1991) • Egon Eis, Das letzte Signal (1992) • Norbert Stöbe, Zehn Punkte (1993) • Wolfgang Jeschke, Schlechte Nachrichten aus dem Vatikan (1994) • Andreas Fieberg, Der Fall des Astronauten (1995) • Marcus Hammerschmitt, Die Sonde (1996) • Michael Sauter, Der menschliche Faktor (1997) • Andreas Eschbach, Die Wunder des Universums (1998) • Michael Marrak, Die Stille nach dem Ton (1999) • Michael Marrak, Wiedergänger (2000) • Rainer Erler, Ein Plädoyer (2001) • Michael K. Iwoleit, Wege ins Licht (2002) • Arno Behrend, Small Talk (2003) • Michael K. Iwoleit, Ich fürchte kein Unglück (2004) • Karl Michael Armer, Die Asche des Paradieses (2005) • Michael K. Iwoleit, Psyhack (2006) • Marcus Hammerschmitt, Canea Null (2007) • Frank W. Haubold, Heimkehr (2008) • Karla Schmidt, Weg mit Stella Maris (2009) • Matthias Falke, Boa Esperança (2010) • Wolfgang Jeschke, Orte der Erinnerung (2011) • Heidrun Jänchen, In der Freihandelszone (2012)

DIE STILLE NACH DEM TON

und die anderen preisgekrönten SF-Kurzgeschichten des SFCD-Literaturpreises 1985–1998 und des Deutschen Science-Fiction-Preises 1999–2012

392 Seiten, Paperback
ISBN 978 3 942533 37 9
p.machinery, Murnau
www.pmachinery.de



MICHAEL HAITEL & HERMANN RITTER (HRSG.)

MAGIRA

JAHRBUCH ZUR FANTASY 2012

Was wird uns die Zukunft bringen? Wohin wird sich die Fantasy weiter bewegen? Wird es eine Rückbesinnung auf die »Sword & Sorcery« der 30er, ein Wiedererwachen der Pastiches der 50er geben? Was ist »Steampunk« – neue Fantasy oder ein Irrtum?

Sind die »großen Themen« reif für einen wilden Mix (Vorschläge: Vampir-Zwerge, untote Elfen, Homosexuelle, erotische Zauberschüler) oder ist ihre Zitierbarkeit noch nicht weit genug für diesen Ansatz?

412 Seiten (davon 35 in Farbe), Paperback

ISBN 978 3 935913 12 7

www.magira-jahrbuch.de

Kommen Sie mit auf eine irrwitzige Reise durch "DIE ZEIT" und durch den Raum. Begleiten Sie die sympathischen Figuren dieser Geschichte durch die verschiedensten Dimensionen. Erleben Sie mit ihnen ein skurriles Abenteuer nach dem anderen und genießen Sie eine herrliche Berg- und Tal-fahrt, von der Sie nicht einmal zu träumen wagten.

Michael findet heraus, dass sein Großvater durch die Zeit reisen kann. Aber bevor der rüstige Rentner allzu viel über seine Abenteuer verraten kann, kommt er von einer dieser Expeditionen nicht mehr zurück. Die Familienmitglieder entschließen sich zu einer Rettungsaktion. Aber sind sie hart genug, den Großvater und sich selbst aus dem Orient, dem Wilden Westen und anderen unangenehmen Orten herauszuhauen und sich nach Hause zurückzukämpfen?